

Der liebe Herrgott.

Von A. Trinius.

Es giebt immer noch eine hübsche Anzahl Menschen, welche da behaupten, daß die Ehen im Himmel geschlossen würden. In dem Waldorfer Buchenthal aber war man seit langem anderer Meinung. Was hier sich zu Freud' und Leid zusammen für's Leben that, das war im Allgemeinen stets das Werk von Schneidermichels Gottlieb gewesen.

Schneidermichels Gottlieb verstand sich auf die Natur wie auf die Menschen gleicherweise. Er war Wettermacher und schien das Gras wachsen zu hören, er entwidete seinen diestöpfigen Waldbauern die Staatsgeheimnisse sämtlicher europäischer Königreiche und darüber hinaus, vor allem aber kannte er sein Dorf aus dem ff und schien, wie einst der Teufel von Salamanca, durch alle Thüren der Hütten schauen zu können.

Allüberall hatte er offen und heimlich seine Hände im Spiel, in welche gleichsam auch alle Geschick der Buchenthaler zusammenliefen. So war der liebe Herrgott ein ganzer Kerl. Im Nebenrigen aber zählte er zu jener ehrwürdigen Junge, welche alle und Bürgereisen im Wappen führt. Auch sein Vater selb war schon ein munterer Schneiderlein gewesen. Von dem hatte er nicht nur das Rüstzeug seines Handwerks geerbt, sondern auch Schlaubeit, berechnendes Wesen und die nicht oft anzutreffende Gabe, seinen lieben Mitmenschen so ungefähr bis auf den Grund der Seele bilden zu können.

Trotzdem war unser lieber Herrgott allzeit ein richtiger armer Teufel geblieben. Drunken im Lande, wo der Geldsack eine entscheidende Rolle spielt, hätte dieser fatale Umstand doch ein starkes Gegengewicht für sein sonstiges Ansehen dargestellt. Hier oben aber unter seinen Wäldern hatte Jeder schon manchmal den Leibriemen enger zugeschnürt müssen, wenn Schmalhans als Küchenmeister regierte. Darum bilde seine Bedürfnislosigkeit eher ein Bedenkenmittel als den üblichen Dorfbesitzer, als daß sie eine heimliche Klust gegraben hätte.

Der liebe Herrgott besah eine der schönsten Hütten am oberen Dorfe. Da drinnen hauste er seit langem Jahren einsam mit einer Ziege. Er, der geriebene Heirathsvermittler, in dessen Schilde alle Herzen der mannbarren Geschlechter von Buchenthal hingen, um von ihm vernietet und zusammengeschnitten zu werden — er selbst hatte sich nicht dazu entschließen können, mit einer Gefährtin die Lebensbahn gemeinsam entlang zu wandern. Vielleicht hatte seine reiche Erfahrung ernsthaft Einspruch erhoben.

So war er allein in der Hütte zurückgeblieben, nachdem Vater und Mutter von ihm Abschied für immer genommen hatten. Allein und doch kein einsamer Mann! Denn außer der Ziege in dem entzogenen Holzverschlag theilte mit ihm noch ein gar fröhlicher Geselle dieses armelige, dämmerige Heim: der Humor. Der liebe Herrgott war eigentlich immer guter Laune, und hätte es wirklich in seiner Macht gefunden, so wäre über Buchenthal wohl niemals die Sonne untergegangen. Ein goldenes Zeitalter sei hereingebrochen.

Seine Profession stellte nicht gerade starke Anforderungen an seine Thatkraft. Händarbeit war die Hauptbeschäftigung seiner Thätigkeit. So fand er denn auch hinreichende Ruhe, die Vorsehung für das Dorf zu spielen, für die armen Schieferbrucharbeiter, Holzhauser und Steinbrecher, welche es beherbergte. Neben der Hütte ragte ein stattlicher Rußbaum empor. In seinem Schatten, auf der Holzplanke bestanden, welche dies kleine Anwesen umgengte, das war der Lieblingsplatz des lieben Herrgotts. Dort oben konnte man, wenn die Sonne schien, stundenlang das raffeldürre Männchen wie ein Eichhörnchen sitzen sehen, gemächlich und bedachtlich den Lauf der Welt studierend — wenn man Buchenthal auch für einen Auschnitt der Welt gelten lassen will — und das zwischen vernünftig eine Ruß um die andere frachten. Denn die Leidenschaft für Ruße war Schneidermichels Gottlieb wohl angeboren. Trotzdem er allein nur für sich zu sorgen hatte, mangelte doch nur selten eine Ruß in fremden Besitz. Dafür besah er denn auch bei jeder Ernte Vorrath bis in den Sommer hinein.

An einem heiteren Frühlingsnachmittag sah der liebe Herrgott mal wieder auf seinem Garienzaun, knadte ab und zu eine Ruß, starrte so recht zufrieden in den blauen Himmel, um sich dann wohl einmal über das fruppige Kinn zu fahnen und darauf die listigen Augenlein die Dorfstraße hinunter spazieren zu lassen. In solchen Stunden hielt er an: liebsten seine Audienzen ab für Alle, die eine Ruß auf dem Herzen empfanden.

Randmal schien er nachzusinnen, denn wieder brach ein Lächeln aus seinem kaltenreichen Gesicht, wie aus einem Versteck, um sich jedoch rasch wieder mit Vorsicht zurückzuziehen. Denn er war viel zu sehr Diplomat, um vorzeitigem Thun das Wort zu reden. Und so ließ er wägend und simulirend das Gesicht zweier jungen Menschenkinder durch seine Gedanken ziehen.

Die waren nicht nur für einander wie geschaffen, sondern — trotz nicht alle seine aufgeschickte Menschenkenntniß und Erfahrung — sich auch ganz heimlich gut, hatte auch noch kein dem anderen ein Sterbenswörtchen davon gesagt. Die zusammen zu bringen, müßte eine Lust sein. Und Widerspruch würde auf keiner Seite zu erwarten sein. Sie, wohl arm, aber tüchtig, redlich und hübsch, und er — nun, ein Bursche, dem eine solche Frau von Nöthen sei, die tapfer das Regiment in der Hand nähme, nicht herrenlich, aber fest und bestimmt, mit weiserem Blick wie er, bereiteter wie er, wohl auch an Verstand um manches Gran reicher denn er. Ein gutmüthiger Junge, dem durch den plötzlichen Tod seines Vaters die Schankwirtschaft verbunden mit einem kleinen Kramladen, als Erbe zuerfallen war, und dessen tränkende Mutter sich ebenbürtig nach einer jungen Kraft umsah, welche ihr die Pflichten von den schwachen Schultern freundlichst abnehmen konnte.

Auf einmal zuckte Schneidermichels Gottlieb auf seiner Holzplanke zusammen. Das war ja gerade, als wollte der himmlische Herrgott mit ihm, dem irdischen von Buchenthal, einen Bund schließen, als töne ihm seine Stimme zutraulich in's Ohr: „Run an die Arbeit, Herr Kollege! Bring' sie zusammen und ich will meinen Segen dazu geben.“

Just kam das Mädel langsam die zum Walde führende Straße herauf. Ein stattliches, terniges Weib! Wie unaussprechlich schön das dunkelblonde Haar aus den beiden Flechten sich in zahllosen Löckchen und Gefraus hervorbrängen zu wollen. Prächtig hob sich die volle Brust aus dem dunklen Nieder, das im wirksamen Gegenlag zu dem weichen, kurzärmeligen Hemd stand. Die kräftigen Arme verrathen Gesundheit, diese beiden Hände konnten ansetzen. Barfüßig, einen leeren Korb aus dem Rücken schritt sie heran. Als sie sich einmal bückte, um einige Berggymnastien am Grabenrande zum Wiedererschmud zu pfänden, lächelte über den leicht gebräunten Füßen ein paar dralle weiße Waden im Sonnenschein. Der liebe Herrgott auf dem Zaune rief sich vergnügt die frohenigen Hände. „Ja mach's, ich mach's!“ flüsterte er freudvoll. „s war ja 'ne Sünde, wenn die Weiden aneinander vorübergingen.“ Dann guckte er wieder steif hinauf in den Frühlingshimmel. „Und nun war sie heran.“

„n Tag, Agnes!“ riefte der liebe Herrgott. „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“

„n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“ „n Tag, Gottlieb!“